

Leseprobe Glühende Nadeln

© R.J. Naef

Schmerz! Durchdringend. Glühend.

Melanie sog scharf die Luft in ihre Lungen und riss die Lider auf. Herausgezerrt aus ihrem unruhigen, gequälten Schlaf, sah sie sich panisch um. Blinzeln drehte sie den Kopf vom grellen Licht der Lampe weg, erfasste eine graue, fleckige Betonwand. Statt ihren selbstgeknipsten Landschaftsfotos erblickte sie rostige Eisenringe und staubige Spinnweben.

Nein, das war definitiv nicht ihr Schlafzimmer.

Überrollt von den Erinnerungen, schloss Melanie die Augen; ihr Wagen, der auf dem Heimweg den Geist aufgegeben hatte. Der sympathische, attraktive Mann, der ihr helfen wollte.

Schmerz!

Danach gähnende Leere, bis sie in diesem Raum aufgewacht war, festgebunden an einen gynäkologischen Stuhl.

Nackt. Erniedrigt.

Wie lange war das her? Ein paar Stunden, ein Tag, eine Woche? War es Tag oder Nacht? Sie wusste es nicht.

In Wellen schoss der Schmerz durch ihre Nacken-muskeln und ihr Schädel dröhnte. Sofort ließ sie ihren Kopf zurück auf die Unterlage sinken. Vorsichtig versuchte Melanie es erneut und erfasste mit nur einem Blick den robusten Tisch aus wurmstichigem Holz, der gegenüber an der Wand stand und auf das, was darauf lag. Sie erschauerte beim Anblick der Stecknadeln von der Beschaffenheit eines Zimmermannnagels. Die farbigen Köpfe schienen sie zu verhöhnen. Ihr Blick streifte weiter. Sie hielt den Atem an.

Der Bunsenbrenner!

Melanie vermeinte, das wütende Zischen der Flamme zu hören. Ängstlich fixierte sie den Brenner, der im Moment ausgeschaltet und unschuldig auf dem Tisch stand.

Sie riss sich davon los und starrte auf ihre gespreizten Beine, die festgezurrte auf den Stützen des Stuhls lagen. Angsterfüllt zerrte sie an ihren ebenfalls festgeschnallten Armen. Ein brennender Schmerz durchzuckte sie, die Lederriemen scheuerten über die aufgeschundenen Stellen, die roten Wundmale zeugten von dem tagelangen Martyrium. Sie betrachtete die farbigen Punkte der Nadeln, brutal in ihren Bauch getrieben. Ein feiner Geruch nach verschmortem Fleisch stieg ihr in die Nase. Erschöpft fiel ihr Haupt nach hinten, sie schloss die Augen und ließ die sanften Klänge in ihr Bewusstsein sinken.

Musik!

Panisch riss sie die Lider auf, die Melodie erklang nur, kurz bevor der Mann den Raum betrat. Auf diese Weise spielte er mit ihr. Zeigte ihr, dass ihre Tortur bald weitergehen würde.

Vorsichtig drehte sie den Kopf Richtung Treppe – noch war nichts zu sehen. Sie schloss die Augen, konzentrierte sich auf die Geräusche hinter der Musik.

Ein Schlüssel, der sich im Schloss umdrehte. Eine Tür, die quietschte, als sie geöffnet wurde. Das Knarren der morschen Stufen.

Eins, zwei.

All ihre Muskeln spannten sich an.

Drei, vier.

Melanie zerrte verzweifelt an ihren Beinen, doch die Riemen fixierten sie fest und endgültig an die erhöhten Stützen. Erschöpft hielt sie inne.

Fünf, sechs, sieben.

Ihr Herz raste und die feinen Härchen an ihren Armen stellten sich auf.

Acht, neun.

Adrenalin pumpte durch ihre Venen.

Zehn ...